



Abend-

Zeitung.

129.

Freitag, am 30. Mai 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Leben und Wehen.

(Fortsetzung.)

Gleich darauf kam Markus heim, erhielt und aufgeregter wie vorhin Angelika und rief voll seltener Freudigkeit: Danket dem Herrn, denn seine Güte währet ewiglich!

Amen ja! entgegnete diese, nach dem Verschlage blickend, in welchem ihr Mädchen eben die Früchte der gräßlichen Güte zu beseitigen strebte: Dir ist wohl Gutes widerfahren? Es thäte Noth!

Ja, Ueberschwängliches! fuhr er fort, schritt hastig auf und ab und stimmte aus voller Brust den Choral an: „Nun danket all' und bringet Ehr', ihr Menschen in der Welt &c.“ — Schnell bewegt sang Friedchen draussen mit, auch fiel die Mutter bei und dachte: Das kann nichts Ordinaires seyn; er ist wohl gar Amts-, Stubenheizer oder Gerichtdiener geworden — hat in der Lotterie gewonnen und doch meines Wissens kein Loos. Die Wisbegierde wuchs mit der Nahrung und den Andächtigen plötzlich umfangend, rief Angelika: Halt' einen Augenblick! ich errieth es! An allen Ecken klebt der Zettel, auf welchem dem Finder der geschilderten Pakete hundert baare Thaler verheissen werden, und die fandest Du!

Das Bagatell! sprach der Gestörte, schob sie zurück, fuhr nun mit steigendem Eifer im Gesange fort und strich die Thränen von den Backen. So ging wohl gar mein Träumchen aus? dachte sie wiederum:

und der edle Fremdling, der mich um Mitternacht auf dem Rabensteine heimsuchte, war ein Engel oder ein Erbprinz, welcher ihm das prächtige Durchhaus geschenkt hat. Ja! der Herr sendet Hilfe vom Heiligthum und stärket uns aus Zion — er stößt die Gewaltigen vom Stuhle und erhöht meinen Handlanger!

Als dieser nun ausgesungen hatte, schmiegte sie sich abermal an ihn, sagte weichmüthig: Du siehst ja wie ein Vogel aus! und blies und rupfte eine Unzahl weißer Federn aus seinen Haaren und von der Jacke. Und lauter Dunen, setzte Angelika verwundert hinzu. Gehören sie denn auch zu Deinem Glücke?

Sie gehören der Frau Vereiterin, entgegnete Markus: welche mich am Morgen rufen ließ, ihr die zerfallene Hühnersteige auszubessern; die aber befand sich auf dem Oberboden, wohin ich ihr folgen mußte. Sehen Sie nur unsere prächtige Aussicht! sagte die Zuthuige, ein Dachfenster öffnend, streckte das Köpfchen hinaus, schrie jedoch gleich darauf, hastig zurückfahrend: Ach, Gott's tausend Galleh, meine Müze! Ein Windstoß hatte nämlich derselben das nette Häubchen von der Scheitel gerissen und es, närrisch genug, dem Drachenkopfe der blechernen Wasserrinne aufgesetzt. Die Frau Vereiterin weinte nun das helle Wasser. Es war mein Liebling! sagte sie: Ach, Herzens-, Markuschen, und Sie sind ja ein Handlanger! schaffen Sie doch Rath, wir würden uns gehörig abfinden, und dort hängt es ja!

Freilich bin ich nur ein leidiger Tagelöhner, fuhr Markus fort: sehe es aber mit manchem Scharwerk-Maurer an; ich stand auch oft genug auf Flecken, wo eben nur der Kater und die Dole Platz fanden; spazierte also wohlgemuth auf's Dach hinaus.

Du Wagehals! rief Angelika, ihn angsthaft am Arme fassend: des Lappens wegen? und das lieh sie zu?

Ich schreite in der Dachrinne hin, erreiche den Ausguß — kniee nieder — strecke den Arm aus — verliere die Balanz; und — falle!

O Jesu! wimmerte die Frau und glitt in des erblasten Friedchens Arme.

E. O Jesu, Dir sterbe ich! hieß es nun.

Nicht möglich! rief Angelika, sich wieder aufrufend: dann läßt Du ja in tausend Stücken vor der verwickelten Haubennarrin.

E. Mir graute nur vor dem Aufschlage und dennoch war der Plauz so sanft, als ob ich zum Exempel in einen Kübel voll Faufmauke oder Buttermilch siele, denn hunderttausend weiße Flöckchen umschwebten und bedeckten mich. Und wie das zging? Höre nur! Die Frau Bereiterin will ihre Betten sommern lassen, der Küstwagen steht, mit diesem Reichtume überfüllt, vor dem Hause, und als ich vom Himmel herab und hinein stiege, sprengt mein Gewicht das oberste, mit Dunen ausgestopfte; mir aber ward kein Haar gekrümmt. Ist das nicht Gottes Finger, so hat er keine!

Aber Herzensmann, sagte Angelika, als sie Gott gelobt, sich ausgeweint und Odem geschöpft hatte: wie war Dir während dem schrecklichen Fluge in die Tiefe? Gedachtest Du meiner noch und unserer armen Brut?

E. Ich dachte nicht, ich schlug nur um mich!

E. Und die — der Herr verzeihe es ihr — und die Madam?

E. Die jammerte, als ich wie eine Truthenne in den Federn saß, wohl weniger um mich, den sie zwar dufelig, doch eichenganz erblickte, als um die entflohenen Eiderdunen und um das Lieblinghäubchen, das der Drachenkopf der Rinne noch immer festhielt und zu fressen schien.

E. Doch hat sie sich gewiß nach Kräften abgefunden?

E. Honnet! Ja, Schatz! mit einer ganzen Hand voll Thaler, die ich zurückwies.

E. Zurück! O Himperling! die harten Thaler! — Du?

E. Denn unser Herr Gott hat mir ja das Leben geschenkt, sein Engel mich unverfehrt erhalten, sagte ich: im Krankenhause aber liegt unser Madegast, der arme Zimmermann, mit den zerschlagenen Füßen; dem gönne ich diese milde Hand und bin zufrieden.

Vater! rief Elfriede, an ihm aufhüpfend: wie gut bist Du! Wie Herr von Nordhof und die edle Gräfin. — Ach, das sollte in die Zeitung gerückt werden!

Und Du bist ja der Feder mächtig! sprach die Mutter zu dieser: Ei, versuche Dein Heil, so wird Er weit und breit berühmt und Ihm vielleicht gar das silberne Schaustück in's Knopfloch gehangen. Ich stürbe vor Freuden! — Da unterbrach sie ein Besuch. Meister Obenaus war es, der Hof-Essenfege, Angelika's Verwandter und des Hauses hoher Patron. Glück auf! sagte er, sie bestremdet der Reihe nach anschauend: es raucht wohl hier, oder hat Euch der Pariser Senf das Wasser in die Augen getrieben? Was fehlt denn wieder?

Ach, wir sind vielmehr fröhlich im Geiste, erwiderte Jene: und geduldig in Trübsal und loben den Herrn. Hört, wie sich der an meinem Alten verherrlichte und mittels einer elenden Hühnersteige — dem Höchsten ist ja Alles gleich!

Darauf verkündigte sie dem erstaunten, theilnehmenden Vetter, was sich begab, und dieser schilderte nun ähnliche Gefahren, aus welchen ihn auf seinem schwierigen Berufswege des Himmels Hand errettete. Heute aber, fuhr er fort: führt mich die Anfrage her, ob Vater und Mutter wohl geneigt wären, mir ihren Wolfgang abzutreten? Der Junge eignet sich, wie ich ihn kenne, vor Tausenden zum Essenfege, die meinigen aber schießen gleich den Wilzen auf und es gebriecht mir jetzt an einem Knirps für die engeren Kamine und die Rußlöcher.

Ist das Euer Ernst? fuhr Angelika auf: ist das Euer Freundschaft? Ich würde mich der Sünde fürchten, das schöne, kerngesunde Knäblein der Hölle gleichsam in den Rachen zu schieben. Nein, wahrlich in Gott, mir würde mein Herz vor die Füße fallen, wenn ich das Würmchen halb nackt und mohrenschwarz, mit dem Besen und der Leiter belastet, durch Dick und Dünn dem Halsbrechen zuschleichen, es aus thurmhohen Feuernessern hervortragen sähe oder gar ein Brand entstünde und mein Wolf, dem Kater gleich, über Försten und Sparren einher liefe. Jeder Schlag der Sturmglocke müßte dann die heillose Katzenmutter anklagen und sie vor Gottes Gericht for-

bern. Ich sage das! Macht, was Ihr wollt aus ihm, nur keinen armseligen Zunderlappen, der heute oder morgen lebendig verbrennen muß. Habe ich nicht Recht, Vater?

Unrecht! fiel dieser ein: Sieh Dir den Wetter an! Gleicht er den Armseligen? Ist er verbrannt? Nicht vielmehr dick und fett wie der Landesherr? Auch sieht er ja gleich diesem in der Wolle.

E. Als Meister wohl, doch in pechschwarzer, auch führt der Weg dahin durch ein Menschenalter voll Kufs und Qualm, voll Angst und Plage, und Frau und Köchin sehen ja selbst den annehmlichsten Gesellen lieber gehen als kommen, denn mit ihm kommt die Scheuerpein.

Ich muß Euch nur gestehen, entgegnete Jener: daß mich der brave Junge selbst zu dem Vorschlage veranlaßte und, wo ich auf ihn traf, inständig bat, die Aeltern deshalb zu begrüßen. Des Menschen Wille aber ist sein Himmelreich und ich könnte von einem englischen Lordsohne erzählen, der, in Wolfgang's Alter, dem gnädigen Papa entlief und aus Lust und Liebe viele Jahre lang die Essen und Kamine fegte.

Angelika brach hierauf in Thränen aus und wollte ihrem Friedchen folgen, welches während dieses Wortwechsels den vollen Marktkorb nach der Küche trug und Anstalt zur Bereitung des Essens traf; da hielt der Wetter sie zurück und äußerte mit gedämpfter Stimme:

Vielleicht sagt Euch ein zweiter Antrag zu? Ich brachte, wie Ihr wißt, mein Schäschen in's Trockene, suche deshalb eine Schäferin, und dieß hübsche, ehrbare, fleißige und kerngesunde Pflegekind hat mir bereits seit Jahr und Tagen wohl, ja immer besser und vor allen Ander'n gefallen. Auch würde Friedchen als Frau Meisterin weder mit der Leiter noch dem Besen, am wenigsten als Zunderlappen, vielmehr als achtbare, bemittelte Hausfrau einhertreten, und der Genügsamen nichts gebrechen, was sie sich wünschen und begehren kann.

Schnell erheitert und versöhnt entgegnete die Markus: Da höre ich doch den wackern und verständigen Wetter wieder, der unser Wohl zu befördern denkt, und würde auf der Stelle Ja und Amen sagen, mich dieser Ehre und dieses Glückes freuen, wenn nicht ein Steinchen oder einige im Wege lägen.

D. Doch keine Felsen also? Und jene schnellst man weg.

Das liebe Kind ist zwar, wie Ihr bemerktet, hübsch und tugendreich, jedoch, mit Ausnahme gewisser Kleider, Hüte, Röcke und Schürzen, die ihm erst gestern eine hohe Gönnerin verehrte, nackt und bloß. Zweitens scheint unser Nachbar, Meister Köppler, im Bezug auf Elfrieden, ähnliche Liebes- und Heirathsgedanken zu hegen; drittens und lehtens aber gedenken wir dieselbe der eigenen Wahl zu überlassen.

Ja, das gedenken wir! fiel Markus ein: was aber den Köppler anbetrifft, hat meine Gilke, nach der Weiber Weise, sich ein Lustschloß in den Kopf gesetzt und in jedem Blicke des juvenalen Nachbarn die helle Mariagenlust geseh'n.

So laßt sie denn wissen, was ich im Schilde führe, erwiederte Obenaus, nach dem Hute greifend: und bringt mir, im Versagung-Falle, den Korb in's Haus, damit man ihn nicht selbst zu holen brauche, denn lieber trüge ich einen Rucksack heim.

(Die Fortsetzung folgt.)

Zimmerwährende Trauer.

Im Mittelalter war in keinem Lande die Familienverbindung inniger als in England, wenn es darauf ankam, Todte zu betrauern. Man zählte die Verwandtschaft bis in's 12te Glied; so war manche Familie das ganze Jahr genöthigt, in Trauerkleidung zu gehen, da fast alle Monate mehr als ein Wetter, eine Ruhme starb und für jedes ein Jahr getrauert wurde. Bei solchen traurigen Vorfällen wurden, galt es dem nächsten Verwandten, die Spiegel verhangen, die Meubles in Unordnung gebracht, um sich desto mehr daran zu erinnern, daß der Todte jeden Augenblick vermißt werde. Alle Jahre fand im Hause ein großes, dem Andenken der Todten geweihtes Fest-Statte, wo denselben ein Stuhl, ein Couvert am Tische bereitet da stand. Man sprach mit ihnen, als seyen sie gegenwärtig. Ein Mahl ward eben so auf dem Kirchhose angerichtet und an den Gräbern verzehrt. Man hätte glauben sollen, die Statte der Todten sey der Aufenthalt der Lebenden.

* r.

G l o s s e.

Wer bloß verständig ist, kann für nicht viel mehr, als für ein lebendiges Einmal-Eins gelten. Wer nicht verständig wäre, näherte sich, trotz allen Anschauungen, dem Wahnsinne.

Ed. B o n e c k e.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Freyberg.

Im Mai 1834.

Unter den Mittelstädten Sachsens nimmt Freyberg, mit Beziehung auf Musik und die Vollendung musikalischer Aufführungen unbezweifelt einen sehr ehrenvollen, wenn nicht den ersten Platz ein.

Welchen eigenthümlichen Verhältnissen und der Mitwirkung, welchen Männern wir dieses hauptsächlich zu verdanken haben, darüber wird sich vielleicht ein späterer Bericht aussprechen, wenn anders Mittheilungen über das musikalische Leben und Treiben in Mittelstädten für diese Blätter gewünscht werden.

Die gegenwärtigen Zeilen mögen einer Erscheinung im Gebiete der Musik gewidmet seyn, die hier zu sehr die Aufmerksamkeit Aller auf sich gezogen hat, als daß sie ganz mit Stillschweigen übergangen werden könnte.

Obgleich Freyberg von reisenden Künstlern und Virtuosen sehr häufig heimgesucht wird, so sind es doch gewöhnlich nur Leute zweiten Ranges, denen man öfter das sich zugeeignete Prädikat streitig machen könnte. Man hört sie an, jedoch ohne große Theilnahme und ohne daß sie einen sonderlichen Eindruck zurückließen. So ist die Regel, keine Regel aber ohne Ausnahme.

Eine solche machte rühmlichst die 14jährige Klavierspielerin Fräulein Clara Wieß aus Leipzig, welche am 11. d. M. ein Concert auf hiesigem Kaufhause gab.

Gegen junge Künstler und ihre Leistungen überhaupt etwas eingenommen, da wir häufig die Erfahrung gemacht hatten, daß solche Kunstjünger es ihren Jahren nach in dem Mechanischen der Kunst recht weit gebracht hatten, aber sich nur bestrebten, das mühsam Angelernte eben so mechanisch wiederzugeben und dabei einen gänzlichen Mangel an richtiger Auffassung und angemessenem Vortrage des gewählten Constückes schmerzlich bemerken ließen, können wir nicht leugnen, daß wir der jungen Pianistin aus Leipzig, obschon ihr ein sehr vorthheilhafter Ruf vorausging, nicht ohne Vorurtheil entgegen kamen, daß sie aber bald zu besiegen berufen war.

Die vorgetragenen Klavierstücke bestanden in einem Concerte von Pixis in C dur, zwei Studien von Chopin, einem Rondo mit obligaten Glöckchen, ebenfalls von Pixis, und den bekannten Bravour-Variationen von Herz über ein Thema aus der Oper: „Joseph und seine Söhne“, von Mehul. Sammtliche Musikstücke waren sehr glücklich gewählt und hier noch nie öffentlich gehört.

Das Concert von Pixis ist gewiß zu den bessern neueren Concert-Compositionen zu rechnen. Es gibt, was jetzt die große Menge verlangt, schwierige und brillante Passagen, ansprechende pikante Melodien und verbindet doch damit den Grad von Tiefe und harmonischer Verarbeitung, daß es auch dem, der mit den übrigen und besten Erzeugnissen in der Concert-Klaviermusik vertraut ist, Vergnügen macht, es mit anzuhören.

Die von Paganini zuerst aufgebrachte Idee, dem Orchester ein Glöckchen beizugeben, hat Pixis bei sei-

nem Rondo weiter ausgeführt, die Zahl der Glöckchen auf drei erhöht und durch eine geschickte, öfters neklende, dem Geiste des Rondo's ganz angemessene Benutzung derselben ein recht anmuthiges und dankbares Musikstück geschaffen.

Die Bravour-Variationen sind in der bekannten, die Sphäre, in der sich der Componist aufhält, verrathenden, eleganten Herzischen Manier, und zunächst, wie schon der Titel andeutet, in der Absicht geschrieben, um einem Virtuosen Gelegenheit zu geben, seine Kunstfertigkeit auf das glänzendste zu entwickeln.

Die größten Ansprüche an den Spieler macht aber wohl Herr Chopin. In den gewählten Studien waren die Schwierigkeiten auf eine Weise gehäuft, die es einen wirklich, wenn man das Blatt in die Hand nahm, bezweifeln ließ, ob ihr menschliche Kräfte gewachsen seyn würden. Um so überraschender war der ganz vollendete Vortrag derselben von der Concertgeberin, um so überraschender, als aus den Constückchen eine höchst charaktervolle, schwermüthige Melodie herausklang, von der man sich so angezogen und ergriffen fühlte, daß man die Schwierigkeiten, die besiegt werden mußten, ganz darüber vergaß.

Alle hier genannten Compositionen wurden durch das Spiel und den Vortrag der jungen Virtuosa in das glänzendste Licht gestellt. Beides war gleich vorzüglich und ausgezeichnet. Die schwierigsten Passagen traten mit der größten Deutlichkeit hervor und wurden mit einer bewundernswerthen Leichtigkeit und Sicherheit ausgeführt.

Die Künstlerin war mit einem Worte des Technischen Meister, doch dieses nicht allein, sie hatte auch den Geist der Constücke erfaßt. Der seelenvolle Vortrag der zarteren Stellen, das richtige Abwägen des Forte und Piano, die so effectvoll angebrachten Crescendos und Decrescendos, und der dabei überall hervortretende richtige Tact bekundeten dieses hinlänglich und verriethen es, daß sie das Ganze in jeder Beziehung beherrsche. Gesellte sich nun zu diesem allen noch eine Ausdauer, welche die erste Note so kräftig erklingen ließ wie die letzte, so mußte uns ein Kunstgenuß ganz seltener Art bereitet werden. Der lauteste Beifall der zahlreichen Versammlung lohnte die talentvolle Künstlerin, die sich ungeschmeichelt den ersten jetzt lebenden Klavier-Virtuosen zur Seite stellen kann.

In Privat-Cirkeln machte sie uns noch mit einigen eigenen Compositionen bekannt, die viel Eigenthümliches und Neues in der Erfindung und Bearbeitung enthielten und auf ein sehr erfreuliches Talent zur Composition schließen ließen.

Die Bereitwilligkeit überhaupt, mit der sie Allen, die sich für ihre Kunst interessirten, einen Genuß zu verschaffen suchte, verdient die dankbarste Anerkennung. Ihr anspruchloses, kindlich heiteres und unbefangenes Benehmen machte dabei den angenehmsten Eindruck und gewährte die Ueberzeugung, daß sie keine durch übergroße Anstrengungen verkümmerte Jugend der Kunst hatte zum Opfer bringen müssen.

Die aufrichtigsten Wünsche für ihr ferneres Wohlergehen und das allgemeine Verlangen, sie recht bald wieder bei uns zu sehen, begleitete die Künstlerin bei ihrem Scheiden.